

Zeugen der Zeit

Anregungen für Zeitzeugengespräche
in Unterricht und Jugendarbeit

Geschichte
Gesellschaftslehre/Sozialkunde
Grundschule/Sekundarstufe I und II



In den „PZ-Informationen“ werden Ergebnisse veröffentlicht, die von Lehrerinnen und Lehrern aller Schularten in Arbeitsgruppen zusammengetragen und vor dem Hintergrund der pädagogischen oder fachdidaktischen Diskussion aufbereitet wurden.

Mit ihnen sollen Anregungen gegeben werden, wie in den Schulen auf der Grundlage von Bildungsstandards, Rahmenplänen, Lehrplänen oder anderen Vorgaben gearbeitet werden kann. Im Mittelpunkt steht der tägliche Unterricht. Damit verbunden ist die Absicht, seine Vorbereitung und Durchführung zu bereichern und den Schulen Impulse für ihre Weiterentwicklung zu geben.

Für Lehrerinnen, Lehrer und pädagogische Fachkräfte, die unsere Anregungen aufgreifen und das vorliegende Material durch eigene Erfahrungen und Ergebnisse verändern oder ergänzen wollen, ist das Pädagogische Zentrum ein aufgeschlossener Partner.

Die „PZ-Informationen“ erscheinen unregelmäßig. Eine chronologische Liste aller Veröffentlichungen des Pädagogischen Zentrums einschließlich einer inhaltlichen Kommentierung kann im Pädagogischen Zentrum Rheinland-Pfalz angefordert werden (Rückporto). Unser Materialangebot finden Sie auch im Internet auf dem Landesbildungsserver unter folgender Adresse:

<http://bildung-rp.de/pl.html>

Herausgeber:

Pädagogisches Landesinstitut Rheinland-Pfalz (PL)
Röntgenstr. 32, 55543 Bad Kreuznach
Postfach 2152, 55511 Bad Kreuznach
Telefon: (0671) 9701-160
Telefax: (0671) 9701-1610
e-mail: pl@pl.rlp.de
URL: <http://bildung-rp.de/pl.html>

Autorinnen und Autoren:

Dr. Ralph Erbar, Staatliches Studienseminar für das Lehramt an Gymnasien, Bad Kreuznach
Werner Ostendorf, Rabanus-Maurus-Gymnasium, Mainz
Ulrich Eymann, Pädagogisches Landesinstitut Rheinland-Pfalz, Bad Kreuznach (Kap. 3 online-Version)

unter Mitarbeit von Marita Stettler, Grundschule Bodelschwingh-Bendorf

Redaktion:

Ulrich Eymann, Pädagogisches Zentrum Rheinland-Pfalz, Bad Kreuznach

Skriptbearbeitung:

Sarah Beiser, Pädagogisches Zentrum Rheinland-Pfalz, Bad Kreuznach
Dagmar Illgen, Pädagogisches Zentrum Rheinland-Pfalz, Bad Kreuznach
Nina Kurenkow, Pädagogisches Landesinstitut Rheinland-Pfalz, Bad Kreuznach (online-Version)

© Bad Kreuznach 2006/Bad Kreuznach 2013 (online-Version)

Soweit die vorliegende Handreichung Nachdrucke enthält, wurden dafür nach bestem Wissen und Gewissen Lizenzen eingeholt. Sollten dennoch in einigen Fällen Urheberrechte nicht berücksichtigt worden sein, wenden Sie sich bitte an das Pädagogische Zentrum Rheinland-Pfalz.

**Pädagogisches Zentrum
Rheinland-Pfalz
Bad Kreuznach**



**PZ-Information 2/2006
(überarbeitete und ergänzte online-Fassung 2013)**

**Geschichte
Gesellschaftslehre/Sozialkunde
Grundschule/Sekundarstufe I und II**

Zeugen der Zeit

Anregungen für Zeitzeugengespräche in Unterricht und Jugendarbeit

Vorwort

Zeitzeuginnen und Zeitzeugen werden seit Jahren im Unterricht und in der außerschulischen Jugendarbeit eingesetzt. Menschen berichten über vergangene Erlebnisse und Eindrücke, über Hoffnungen und Enttäuschungen. Sie bereichern damit nicht nur durch persönliche Begegnungen das Unterrichtsgeschehen, sondern haben darüber hinaus durch neue Perspektiven und neue Fragestellungen die traditionelle Betrachtung der Vergangenheit aufgebrochen. Alltags- und Sozialgeschichte ist heute ein nicht mehr wegzudenkender Bestandteil der historisch-politischen Bildung.

Die Bedeutung der Zeitzeugengespräche ist dankenswerterweise größer geworden. So ist auch die Zahl der Literaturtitel, die sich umfangreich und sachkundig des Themas annehmen, stetig gewachsen. Ich freue mich, dass mit der vorliegenden Handreichung eine sehr praktische und methodisch-didaktisch gelungene Ergänzung im Kontext der „Oral History“ entstanden ist.

Die vorliegende Handreichung richtet sich an Lehrerinnen und Lehrer aller Schularten sowie an Pädagoginnen und Pädagogen der Jugendarbeit, die eine erste Einführung zum Thema „Zeitzeugengespräche“ suchen oder aber bereits Erfahrungen gesammelt haben und ihre Arbeit weiter professionalisieren wollen.

Die angebotenen Hinweise und Arbeitsblätter sind dabei nicht als ein Pflichtprogramm zu verstehen, sondern als Angebot, aus dem vor Ort mit Rücksicht auf die jeweilige Lerngruppe ausgewählt werden soll. Dabei werden auch Möglichkeiten des Fächer verbindenden und des handlungsorientierten Arbeitens aufgezeigt.

Gut geführte Zeitzeugengespräche sind – vor allem in der Vor- und Nachbereitung – sehr zeitintensiv, doch die Arbeit lohnt sich! Die Autorengruppe möchte alle Leserinnen und Leser ermutigen, diesen Weg einzuschlagen, die Handreichung möchte dabei behilflich sein.

Ich danke der Autorengruppe und der Arbeitsgruppe Zeitzeugen mit Mitgliedern aus dem Institut für schulische Fortbildung und schulpsychologische Beratung, der Landeszentrale für politische Bildung, dem Pädagogischen Zentrum und dem Ministerium für die Erarbeitung und hoffe auf eine rege Arbeit mit Zeitzeugen mit Unterstützung dieser Materialien.

Doris Ahnen
Ministerin für Bildung, Frauen und Jugend

Inhalt

	Seite
1 Didaktisch-methodische Bemerkungen	8
Begriffserklärung	8
Didaktik hat Vorrang	9
Zeitzeuge(n) – einer oder mehrere?	10
Wie finde ich Zeitzeugen?	10
Die Vorbereitung des Zeitzeugengesprächs	11
Der richtige Ort will gut gewählt sein	12
Fragebogen oder offenes Interview?	12
Die Durchführung des Zeitzeugengesprächs	12
Zeitzeugen sind Quellen – und mehr!	13
Sichern – aber wie?	13
Der Zeitzeuge geht – die Arbeit beginnt	14
Präsentation der Ergebnisse	15
Zeitzeugengespräche und Wettbewerbsarbeiten	15
Fazit	15
2 Arbeitsblätter	17
Anmerkungen zu den Arbeitsblättern	17
Checkliste für ein Interview	20
Interview-Karte	22
Fragenkatalog erstellen	23
Exemplarischer Fragenkatalog	25
Erste Kontaktaufnahme – Telefonieren	26
Alternative für Grundschule und Orientierungsstufe	28
Körpersprache	29
Nachfragen – aktives Zuhören	30
Anregungen zur Durchführung eines Interviews	32
Zeitzeugen sind Quellen – und mehr!	34
Beobachtungsbogen Interview	36
Durchführung und Beobachtung eines Interviews	37
Anregungen zur Dokumentation eines Interviews	38
3 Die Zeitzeugenkoordinierungsstelle des Landes Rheinland-Pfalz	39
4 Literatur	41
5 Service-Teil	44

*"Erinnerungen lassen sich wecken.
Aber was sie einem sagen, welchen Akzent sie setzen –
darin sind sie einigermaßen ungebunden.
Solcher Eigensinn von Erinnerungen
kann offenkundig aufklärerisch wirken."*

Günter Gaus

1 Didaktisch-methodische Bemerkungen

Begriffsklärung

Unter dem Begriff der „Oral History“ werden im Allgemeinen Quellentyp und Methode verstanden, „bei denen Erinnerungsinterviews als historische Quellen produziert und ausgewertet werden“ (Wierling S. 236). Die Befragung von Zeitzeugen¹ ist ein methodisches Verfahren, das ursprünglich nicht von Historikern, sondern einerseits von Ethnologen zur Erforschung sogenannter schriftloser Überlieferungstraditionen, beispielsweise in Afrika, andererseits seit den siebziger Jahren im Rahmen der Sozialgeschichte zur Befragung der sogenannten „kleinen Leute“ entwickelt wurde. In dem Maße, in dem die Darstellung der „Großen Politik“ durch die Betrachtung der Geschichte „von unten“ ergänzt wurde, begann die Zeitzeugenbefragung auch in der Geschichtswissenschaft und im Schulunterricht an Bedeutung zu gewinnen. Während die Begriffe „Oral History“ und „Zeitzeugenbefragung“ teilweise synonym verwendet werden, legt Brigitte Dehne Wert auf die Unterscheidung, dass sich bei der „Oral History“ „das Interesse letztlich auf den aus der Person gewonnenen Text und den Erhalt spezieller, aber zu verallgemeinernder historischer Erkenntnisse“ (Dehne S. 440) richtet, während bei der Zeitzeugenbefragung die jeweilige Person selbst mit ihren Erlebnissen und Erfahrungen in den Mittelpunkt rückt. Daher handele es sich „bei der Zeitzeugenbefragung im Unterricht um keine Fortsetzung der Oral History mit anderen Mitteln, sondern um einen didaktisch eigenständigen Vorgang“ (ebd.). Dieser Unterscheidung soll hier gefolgt werden.

Heute zählen Zeitzeugengespräche zu den anerkannten methodischen Verfahren in den Schulen, vor allem des Geschichtsunterrichts, aber auch anderer Fächer (Religion, Sozialkunde etc.). Auch in der außerschulischen Jugendarbeit befragen Kinder Zeitzeugen nach ihren Eindrücken und Erlebnissen. Besonders an bedeutenden Gedenktagen wie dem jährlichen Tag zum Gedenken der Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar und an wichtigen Jahrestagen wie dem 60. Jahrestag des Kriegsendes 2005 finden zahlreiche Begegnungen mit Menschen, die aus ihrer Erinnerung an die Vergangenheit berichten, statt. Zeitzeugengespräche sind aber zu wichtig, um auf solche Gedenktage beschränkt zu bleiben, sie sollten stärker als bisher Eingang in Unterricht und Jugendarbeit finden. Dann können Kinder und Jugendliche aus erster Hand erfahren, wie die Großmutter die Wäsche noch ohne Waschmaschine waschen musste, wie die ersten Gastarbeiter nach Deutschland kamen und wie das Alltagsleben in der DDR war.

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit haben wir darauf verzichtet, in allen möglichen Fällen durchgängig die männliche **und** weibliche Form zu benutzen. Selbstverständlich sind aber mit Zeitzeugen oder Pädagogen sowohl Personen weiblichen als auch männlichen Geschlechts gemeint. Wir bitten um Ihr Verständnis.

Zeitzeugengespräche bieten nicht nur den Vorteil, dass sie manche Bereiche der „Großen Politik“ sinnvoll ergänzen. So erfahren Schülerinnen und Schüler etwa, welche konkreten Auswirkungen der Bau der Berliner Mauer für die unmittelbar und mittelbar Betroffenen hatte, bekommen Geschichte also aus der Perspektive „von unten“ vermittelt. Zeitzeugengespräche haben darüber hinaus dazu beigetragen, bestimmte Bereiche der Geschichte, etwa die Alltagsgeschichte, überhaupt erst für Wissenschaft und Unterricht zu entdecken und zu erschließen. Dies führte zu einer didaktischen Akzentverlagerung im Unterricht, die auch aus den Lehrplänen und Schulbüchern hervortritt.

Didaktik hat Vorrang

Die Arbeitsweise der Zeitzeugengespräche ist also grundsätzlich nicht mehr neu, die Fachliteratur weist darauf hin, Schulbücher halten entsprechende Methodenkapitel bereit. Doch wie sieht die Realität aus? Nicht selten stehen im Schulalltag praktische Hindernisse entgegen. Noch allzu häufig fristen Zeitzeugengespräche ein Nischendasein und besitzen – auf Gedenktage, Abendveranstaltungen und Projektwochen beschränkt – den Status des Besonderen, was den damit verbundenen zeitlichen, organisatorischen und manchmal auch finanziellen Aufwand betrifft sicherlich nicht ganz zu Unrecht.

Im Idealfalle sollte ein solches Gespräch in den regulären Unterricht eingebettet werden, und zwar dann, wenn es durch den jeweiligen Kontext gerechtfertigt und als didaktische Entscheidung gefordert wird. Die Interpretation schriftlicher Quellen beispielsweise zu den Auswirkungen der Währungsreform 1948 oder der Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion 1990 durch Zeitzeugengespräche zu ergänzen, macht an dieser Stelle eben Sinn, weil sie eine perspektivische Erweiterung darstellt. Der Entscheidung für ein Zeitzeugengespräch sollte also möglichst eine didaktische Begründung vorangehen, die Befragung eines oder mehrerer Zeitzeugen sollte sich aus dem inhaltlichen Sachzusammenhang des Unterrichts ergeben. Dann sind die geschilderten Erlebnisse und Erfahrungen des Zeitzeugen unter Umständen neu, nicht aber der Sachverhalt, um den es geht. Dies erhöht die Motivation, beantwortet Schülerinnen und Schülern die gerne gestellte Frage nach der Sinnhaftigkeit ihres Tuns und verringert die Künstlichkeit der Situation.

Zeitzeuge(n) – einer oder mehrere?

Im Regelfall findet ein Zeitzeugengespräch in der Schule nur mit einer Person statt. Hier gilt: Weniger ist oft mehr! Es können aber durchaus Situationen auftreten, in denen es sinnvoll sein kann, mehrere Menschen gleichzeitig oder nacheinander zu befragen. Dies wird insbesondere dann der Fall sein, wenn

- Menschen aus verschiedenen Generationen,
- Menschen aus unterschiedlichen Schichten,
- Menschen mit unterschiedlichen politischen, ideologischen oder religiösen Erfahrungen

zum selben Thema befragt werden. Je mehr Zeitzeugen auftreten, desto aufwändiger werden natürlich Vorbereitung und Auswertung der Gespräche. Das Befragen mehrerer Interviewpartner sollte daher eher älteren Klassen und Wettbewerbsarbeiten vorbehalten bleiben.

Wie finde ich Zeitzeugen?²

Es gibt mehrere Möglichkeiten, geeignete Zeitzeugen für den Unterricht zu finden. Verschiedene politische Verbände und gesellschaftliche Organisationen haben eine zum Teil schon lange Erfahrung darin, Zeitzeugengespräche über die Medien anzubieten oder auf Anfrage zu vermitteln. Ein Verzeichnis in Frage kommender Institutionen, die bei der Vermittlung behilflich sind, findet sich im Anhang dieser Handreichung (S. 42f.).

Bei diesen Zeitzeugen handelt es sich häufig um routinierte Interviewpartner, die oft schon eine ganze Reihe von Gesprächen hinter sich haben, auf die Fragen von Schülerinnen und Schülern gut vorbereitet sind und manchmal auch Materialien mitbringen. Zuweilen entwickelt sich bei solchen Begegnungen auch gar kein richtiges Gespräch mehr, da die Zeitzeugen in den Vortragsstil fallen und am Ende wenig Zeit zur Beantwortung von Fragen bleibt. Dies hat Vor- und Nachteile. Auf der einen Seite besitzen solche Zeitzeugen ein gewisses Reflexionsvermögen, das es ihnen erlaubt, ihre Erlebnisse in den historischen Kontext einzuordnen und Zusammenhänge herzustellen. Gerade dadurch geht aber auch ein Stück Unmittelbarkeit verloren.

Wer sich selbst auf die Suche nach Zeitzeugen macht, hat häufig Erfolg über Erkundigungen bei Nachbarn und Verwandten, über eine Annonce in der Lokalzeitung oder eine Anfrage beim nächsten Seniorenheim. Dann finden sich nicht selten Menschen, die – aus oft ganz unterschiedlichen Gründen – gerne über ihre Vergangenheit berichten möchten. Manche haben Freude am Erzählen vor einem Kreis von Zuhörern, andere möchten ihre persönliche Sichtweise bestimmter Ereignisse weitergeben oder durch die gezielte Erinnerung eigene Erlebnisse aufarbeiten, wieder andere nutzen die Gespräche als Vehikel, um in Kontakt mit Kindern und Jugendlichen zu kommen. Kenntnisstand und Motivation der jeweiligen Zeitzeugen im Vorfeld zu ermitteln, ist daher von Bedeutung. Eine intensive Vorbereitung, die wenigstens ein persönliches oder telefonisches Gespräch (S. 26f.) mit einschließt, ist folglich unabdingbar.

² Über die 2006, d. h. zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung der Handreichung, noch nicht existierende Möglichkeit der Vermittlung von Zeitzeugen über die Koordinierungsstelle „Zeugen der Zeit“ informiert das in die vorliegende online-Fassung neu eingefügte Kapitel 3 (S. 39f.).

Die Vorbereitung des Zeitzeugengesprächs

Ein gutes Zeitzeugengespräch will gründlich vorbereitet sein. Wer einen Zeitzeugen schlecht oder gar nicht vorbereitet empfängt, weil „er eben mal gerade in der Nähe und die Gelegenheit günstig war“, ihn ohne hinreichendes Hintergrundwissen der Zuhörer erzählen und anschließend mit einem kleinen Präsent versehen wieder ziehen lässt, der erreicht außer ein wenig Abwechslung im Unterricht wenig und hätte die Zeit unter Umständen anders besser investieren können. Im schlimmsten Falle kann ein unseriöser Zeitzeuge einiges an Unheil stiften. Zum Schutze der Kinder und Jugendlichen sind daher bestimmte Zeitzeugen wie Vertreter radikaler politischer oder religiöser Gruppierungen von vornherein aus dem Unterrichtsgeschehen ausgeschlossen. Eine gründliche Vorbereitung ist also Voraussetzung, und zwar auf Seiten der Lehrkraft, der Schülerinnen und Schüler und des Zeitzeugen selbst.

Der Lehrer ist aufgrund seiner Position als verantwortlicher Pädagoge verpflichtet, sich über die Biografie und Seriosität des Zeitzeugen – falls er ihn nicht persönlich oder aus der Literatur kennt – zu informieren. In einem Kontaktgespräch sollte er klären:

- über welchen historischen Zeitraum der Zeitzeuge berichten kann und möchte,
- welchen Motivationen er unterliegt, welche Interessen er verfolgt,
- mit welchen Kosten zu rechnen ist (Honorar, An- und Abfahrt, Unterkunft),
- ob die beabsichtigte Form der Sicherung (z. B. Videodokumentation) akzeptiert wird,
- ob die Genehmigung zur Veröffentlichung des Interviews erteilt wird (vgl. dazu auch die Checkliste im Anhang, S. 20f.).

Für die Schülerinnen und Schüler sollte der Zeitzeuge vor der ersten Begegnung ebenfalls kein ganz Unbekannter sein. Handelt es sich um eine Person des öffentlichen Interesses, dann sollten sie über eine Literatur- oder Internetrecherche mit den wichtigsten biografischen Daten bereits vertraut sein (vgl. dazu das Beispiel für eine Interview-Karte S. 22). In der Anfangsphase können einige wenige offene Fragen helfen, das Gespräch in Gang zu bringen. Zudem muss überlegt werden, nach welchen inhaltlichen „Essentials“ auf jeden Fall zu fragen ist, falls der Zeitzeuge nicht von sich aus darauf zu sprechen kommt. Diese sind immer abhängig vom jeweiligen unterrichtlichen Rahmen, in den das Zeitzeugengespräch eingebettet ist.

Auch der Zeitzeuge selbst hat ein Recht darauf zu erfahren, welche Art von Gespräch ihn erwartet. Dazu zählen die Bedingungen der Örtlichkeit sowie die Größe, das Alter, der Kenntnisstand und die Motivation der Schülergruppe.

Der richtige Ort will gut gewählt sein

Wird ein Zeitzeugengespräch geplant, ist auch die Raumfrage zu klären. Ein Zeitzeugengespräch muss nämlich keineswegs immer im Klassenraum oder in der Aula der Schule stattfinden. Älteren und gebrechlichen Menschen ist ein längerer Weg oft nicht mehr zumutbar, sie freuen sich aber sehr, in ihrer Wohnung oder im Aufenthaltsraum eines Seniorenheims Besuch zu empfangen, zumal sie sich in ihrer vertrauten Umgebung wohler fühlen und bereitwilliger erzählen. Die Schülergruppe sollte dann aber nicht mehr als drei bis vier Personen umfassen. Nicht selten bilden sich aus solchen Begegnungen feste Bekanntschaften, die viele Jahre lang halten.

Fragebogen oder offenes Interview? (S. 23-25)

Sollte bei der Planung ein möglichst freies und sich aus der Situation ergebendes Interview angedacht oder ein ausformulierter Fragenkatalog im Klassenraum ausgearbeitet werden? Beides ist möglich, auch eine Kombination. Vor allem jüngere Schülerinnen und Schüler tendieren aber dazu, auf eindeutige und kurze Antworten gerichtete Fragen zu stellen, die den Erzählfluss jedoch eher hemmen. Ein wichtiges Lernziel ist daher, die weitgehende Zurückhaltung und das genaue Zuhören einzuüben.

Daher hat sich heute ein inhaltlich zwar gut vorbereitetes, ansonsten aber von der Fragetechnik her bis auf wenige Leitfragen offenes Interview als Verfahren durchgesetzt. Zu klären ist im Vorfeld auch, ob ein thematisches, also auf ein bestimmtes Ereignis oder einen eng umgrenzten Sachverhalt beschränktes, oder ein biografisches Interview geführt werden soll, das große Teile der Lebensgeschichte in den historischen Kontext einer oder mehrerer Epochen stellt.

Die Durchführung des Zeitzeugengesprächs (S. 32f.)

Je länger ein Zeitzeugengespräch dauert, desto mehr wächst für die Schülerinnen und Schüler die Gefahr, dass sie die Fülle der Informationen und Episoden nicht mehr überschauen und schließlich das Wesentliche vom Anekdotischen nicht mehr unterscheiden können. Daher gilt die Grundregel: Je jünger die Lerngruppe und je niedriger deren Bildungsniveau, desto kürzer sollte das Gespräch sein. Ein guter Oberstufenkurs kann durchaus bis zu anderthalb Zeitstunden bestreiten – und wird dies bei einem interessanten Gesprächspartner auch gerne tun –, bei einer Grundschulklasse dagegen sollten nicht mehr als dreißig Minuten angesetzt werden, da dann das Konzentrationsvermögen der Schülerinnen und Schüler deutlich nachzulassen beginnt.

Nicht selten gerät – gerade bei einem Zeitzeugen mit großem Namen und/oder starker Ausstrahlung, der zudem noch fesselnd zu erzählen versteht – bei Schülerinnen und Schüler in Vergessenheit, dass die Aussagen eines Zeitzeugen niemals Objektiv

tivität und Repräsentativität beanspruchen können. Der Zeitzeuge erzählt nun einmal **nicht**, wie es **damals** wirklich war, ja er erzählt noch nicht einmal, wie er das jeweilige historische Ereignis aus seiner damaligen ganz subjektiven Sicht gesehen hat, sondern wie er es – mit dem Abstand von zum Teil mehreren Jahrzehnten und unter Einschluss aller nachträglichen Verformungen – sieht. Bei erinnelter Geschichte handelt es sich also immer um eine aktuelle Rekonstruktion, was den Zeitzeugen selbst gar nicht immer unbedingt bewusst ist. Dies mit den Schülerinnen und Schülern zu entdecken, darin liegen Reiz und Herausforderung zugleich.

Zeitzeugen sind Quellen – und mehr! (S. 34f.)

Während der gesamten Dauer der Vorbereitung und Durchführung eines Zeitzeugengesprächs darf nicht vergessen werden, dass Zeitzeugen im Gegensatz zu schriftlichen, gegenständlichen oder bildlichen Quellen mehr sind, nämlich lebende Menschen, deren Würde zu achten ist. Die durch das Gespräch ausgelöste Erinnerung kann – vor allem bei den nicht professionellen Zeitzeugen – unter Umständen schmerzvolle Erinnerungen und auch traumatische Erfahrungen in das Gedächtnis zurückrufen, die zu einer Belastung für die Fragesteller wie die Befragten führen können. Hier entstehen unter Umständen emotional aufgeladene Situationen, welche die Kompetenz – vor allem jüngerer – Schülerinnen und Schüler überfordern. Auf der Seite der Zuhörer dagegen können sich – ob begründet oder nicht – Sympathien und Antipathien entwickeln, welche die Glaubwürdigkeit des Erzählers und des Erzählten ebenfalls beeinträchtigen. Kritische Fragestellungen sind durchaus erwünscht, aber Formen eines Anklagetrichbunals sind auf alle Fälle zu vermeiden. Ein gut geführtes Zeitzeugengespräch gleicht daher einem vorsichtigen Drahtseilakt, bei dem Distanz und Nähe mit jedem Schritt, sprich: mit jeder Frage und Antwort, neu ausbalanciert werden müssen. Hier ist die Lehrerin/der Lehrer in besonderem Maße gefordert.

Sichern – aber wie? (S. 36-38)

Seinen eigentlichen Wert erhält das Zeitzeugengespräch erst dann, wenn es für die nachträgliche Bearbeitung gesichert wird. Hier bieten sich grundsätzlich drei Möglichkeiten an:

Die einfachste Möglichkeit – die aber eine Notlösung bleiben sollte – besteht darin, dass sich die Zuhörer selbst möglichst viele Notizen machen. Sollten sich aber beim nachträglichen Vergleichen der Mitschriften Unstimmigkeiten erweisen – und das wird fast immer der Fall sein –, dann wird die richtige Version nur noch schwer wiederherzustellen sein. Daher muss das Gesagte zusätzlich gesichert werden.

Die zweite Möglichkeit umfasst die Aufnahme des Gesagten durch einen Recorder oder ein Diktafon. Die Hochform der Sicherung bildet schließlich die Videodokumentation. Nur sie ermöglicht später eine vollständige Analyse der Aussagen in Kombination mit Mimik, Gestik und Körpersprache des Zeitzeugen, woraus sich weitere

wichtige Rückschlüsse ziehen lassen. Bei welchen Antworten wirkte der Gesprächspartner gelöst, bei welchen verkrampfte er? Welche Fragen waren ihm eher unangenehm, wo versuchte er das Gespräch – auch durch eine entsprechende Körpersprache – in eine andere Richtung zu lenken? Wann suchte er Blickkontakt, wann vermied er ihn? (Vgl. dazu das Arbeitsblatt zur Körpersprache, S. 29.) All diese Dinge müssen Schülerinnen und Schüler anfangs natürlich noch nicht können, aber sie sollen mit zunehmender Dauer dafür sensibilisiert werden. Schon jetzt wird deutlich, dass ein nur einigermaßen professionell geführtes Zeitzeugengespräch, das seinen Namen wirklich verdient, hohe Ansprüche an die jeweilige Lerngruppe stellt. Es ist darauf zu achten, dass auch die Impulse und Fragen der Interviewgruppe gespeichert werden, um später Rückschlüsse ziehen zu können, unter welchen Umständen die jeweiligen Äußerungen entstanden sind.

Auf jeden Fall muss die Art und Weise der Sicherung mit dem betreffenden Zeitzeugen vorher abgesprochen und dessen Zustimmung eingeholt werden. Dies gilt vor allem dann, wenn die Verschriftlichung anschließend ganz oder teilweise publiziert werden soll.

Der Zeitzeuge geht – die Arbeit beginnt

Ist das Interview beendet und der Zeitzeuge verabschiedet, beginnt nämlich die eigentliche Arbeit erst: Das Gespräch muss jetzt quellenkritisch ausgewertet, d. h. Schulbücher und vorliegende Fachliteratur müssen gelesen sowie traditionelle Schrift-, Bild- und Tonquellen hinzugezogen, kurz die Aussagen in den historischen Kontext eingebettet und verglichen werden. Dabei tauchen nicht selten Ungereimtheiten oder gar Widersprüche auf, die die Schülerinnen und Schüler verwirren und zu der Frage führen: Wer hat denn nun Recht, das Buch, der Zeitzeuge oder gar beide? Wird dieses scheinbare Dilemma fruchtbar gemacht, kann aus der Dialektik zwischen privater und öffentlicher Geschichte eine erkenntnisreiche Auseinandersetzung der Lerngruppe mit der Aneignung von Vergangenheit entstehen.

An diesem Punkt, der im Unterricht leider nicht immer erreicht zu werden scheint, beginnt die Sache aus mehreren Gründen erst richtig interessant und spannend zu werden: wissenschaftlich betrachtet, weil hier mit der Frage nach der Entstehung und Glaubwürdigkeit von schriftlichen und mündlichen Quellen eine der historischen Grundfragen in einem konkreten Kontext berührt wird. Für die Einordnung des Gehörten sind nicht selten Kenntnisse und Fähigkeiten mehrerer Fächer erforderlich, so dass Fächer verbindendes Denken und Arbeiten praktisch unabdingbar wird. Wer etwa das Leben im Kriege, die Vertreibung vieler Menschen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und die Aufarbeitung dieser Schicksale in der Literatur mit Hilfe von Zeitzeugeninterviews erforschen will, der muss auch Quellen lesen, geografische Karten sowie Statistiken und Diagramme deuten und (auto)biografische Texte interpretieren können (vgl. dazu die „Anregungen zur Dokumentation eines Interviews“, S. 38). Darüber hinaus fördert der persönliche Kontakt mit Zeitzeugen und die daraus

entstehende Notwendigkeit, den Quellenwert ihrer Erzählungen in Gruppenarbeit zu ermitteln, in besonderem Maße die Methoden- und Sozialkompetenzen der Schülerinnen und Schüler. Die Auswertung von Zeitzeugengesprächen im Unterricht ist daher über das Motivationspotenzial hinaus auf hervorragende Weise geeignet, die Vorgaben der Lehrpläne auf mehrfache Weise zu erfüllen.

Präsentation der Ergebnisse

Ist die Arbeit schließlich vollbracht, sollen möglichst viele etwas davon haben. Es bietet sich daher an, die gewonnenen Erkenntnisse und Ergebnisse in irgendeiner Form zu präsentieren, um sie so einem möglichst großen Kreis von Interessenten zugänglich zu machen. Auch hier gibt es eine ganze Reihe von Möglichkeiten, die von der einfachen Projektmappe über Artikel für die Schüler- oder Lokalzeitung bis hin zu einer Ausstellung von Texten, Fotos und Collagen für den Tag der offenen Tür reichen (vgl. dazu die „Anregungen zur Dokumentation eines Interviews“, S. 38). Die Art der Dokumentation wird dabei letzten Endes vom Thema, dem Anspruchsniveau und Umfang sowie der Aktualität des Zeitzeugengesprächs abhängen. Und es ist legitim, die Präsentation als Grundlage für eine Wettbewerbs- oder Facharbeit zu nehmen.

Zeitzeugengespräche und Wettbewerbsarbeiten

Zeitzeugengespräche eignen sich nicht nur zur Ergänzung und Bereicherung des herkömmlichen Fach- oder Projektunterrichts, sie bieten sich auch beim Erstellen von Besonderen Lernleistungen sowie von Fach- und Wettbewerbsarbeiten an. Gerade bei den großen Geschichtswettbewerben mit landes- oder gar bundesweiter Bedeutung wie etwa dem Schüler- und Jugendwettbewerb der Landeszentrale für politische Bildung und des Landtages oder dem Wettbewerb Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten sind Zeitzeugeninterviews mittlerweile feste Bestandteile der Arbeit und eine fast unabdingbare Voraussetzung geworden, um in die vorderen Preisränge zu kommen. Schülerinnen und Schüler können hier erste eigene „Forschungsarbeit“ leisten und oft erstaunliche Ergebnisse erzielen.

Fazit

Das Zeitzeugengespräch zählt zu den anspruchsvollsten methodischen Hochformen des Unterrichts überhaupt: Schülerinnen und Schüler benötigen umfassendes Faktenwissen, das sie überhaupt erst in die Lage versetzt, historisch relevante Fragen zu stellen und die Antworten darauf richtig einzuordnen, sie benötigen das richtige Gespür und die erforderliche Sensibilität, um mit einem Menschen, der auch, aber nicht nur Quelle ist, angemessen umzugehen; sie müssen konzentriert zuhören,

Widersprüche oder Lücken in den Aussagen erkennen und nachfragen, und sie müssen im Anschluss die Aussagen auswerten und zum Gelernten in Beziehung setzen können. Dies alles einzuüben, kostet Ausdauer und Zeit und wird in der Regel nicht häufiger als einmal im Halbjahr durchgeführt werden können. Doch der Aufwand lohnt sich!

Die vorliegende Handreichung möchte dabei behilflich sein. Die nachfolgenden Arbeitsblätter zur Vorbereitung, Durchführung und Auswertung von Zeitzeugengesprächen sind als Anregungen zu verstehen, die keinesfalls alle nacheinander abgearbeitet werden sollen. Vielmehr wird die jeweilige Lehrkraft je nach Alter und Kenntnisstand der Lerngruppe einen Schwerpunkt und damit eine begründete Auswahl treffen müssen, die dann bei einem späteren Zeitzeugengespräch vertieft und erweitert werden kann. Passt es zum gewählten Profil der Schule bzw. zum Schwerpunkt der Fachschaft, kann auch ein über mehrere Jahre zu verfolgendes Stufenkonzept ausgearbeitet werden, das von der ersten Begegnung mit Gästen im Unterricht bis zur letztlich ausgefeilten Gesprächsdokumentation reicht.

2 Arbeitsblätter

Anmerkungen zu den Arbeitsblättern

Interview-Karte (S. 22)

Die Interview-Karte bietet die Möglichkeit, interessante und wichtige Informationen über die Interviewpartner zu erhalten, die es erleichtern, einen Fragenkatalog zu erstellen oder auch bei der Auswertung hilfreich sein können.

Inwieweit die Interviewkarte ausgefüllt wird, ist abhängig von der Alterstufe der Interviewer und der mit dem Interview verbundenen Zielsetzung. Insbesondere auf die freiwilligen Angaben kann bei Grundschulklassen und der Orientierungsstufe verzichtet werden.

Fragenkatalog erstellen (S. 23)

Gute Fragen sind für das Gelingen eines Interviews und besonders für eine Expertenbefragung unbedingt erforderlich. Das methodische Vorgehen (Moderatoren-technik) verlangt je nach Altersstufe oder der Versiertheit der Jugendlichen Lehrerhilfe. Die Methode eignet sich, um einen umfangreichen Fragenkatalog zu erstellen und im Gegensatz zu spontanen Fragen zur thematischen Vertiefung. Die Jugendlichen lernen die Fragestellung und die Selbstorganisation. Auch ruhigere Jugendliche werden motiviert, Fragen zu stellen. Selbstverständlich werden während des Interviews Nachfragen und Zusatzfragen spontan zugelassen und sind erwünscht.

Je nach der Altersstufe der Jugendlichen sollten Fragen gestellt werden, die über das Buchwissen hinausgehen. Persönliche Erlebnisse, Alltagserfahrungen, persönliche Einstellungen, Ansichten und Meinungen sowie Gefühle sind von Interesse. Inwieweit haben biografische Einflüsse (Elternhaus, Schule, Ausbildung) und persönliche Erlebnisse die Haltung des Zeitzeugen bestimmt oder verändert?

Bei der Zuordnung zu den Unterthemen im Plenum (2.3) ist bei unteren Klassen Lehrerhilfe notwendig, bei höheren Klassen Beratung durch die Lehrerin/den Lehrer sinnvoll.

Die Themengebiete und die Fragen können dem Interviewpartner vorher zur Ansicht gegeben werden.

Benötigtes Material: Schere, Textmarker, Pinnwand.

Exemplarischer Fragenkatalog (S. 25)

Mit diesem exemplarischen Fragenkatalog kann die sinnvolle Gliederung von Fragen (Einstiegsfrage, Hauptfragen, Zusatzfragen) geübt und problematisiert werden.

Der Fragenkatalog stellt eine Alternative zum Arbeitsblatt „Fragenkatalog erstellen“ dar und ist besonders für jüngere Altersstufen geeignet. Die Mehrzahl der Fragen lässt sich ohne große Mühe auf andere Personen übertragen.

Erste Kontaktaufnahme – Telefonieren

Rollenspiele (S. 26)

Jugendliche (Unterstufe, Mittelstufe) sind oft unsicher, wie sie selbst den ersten Kontakt zu fremden Gesprächspartnern aufnehmen sollen. Die erste Kontaktaufnahme entscheidet oft darüber, ob die Kontaktpersonen bereit sind zu helfen. Deshalb erscheint es sinnvoll, in Rollenspielen darauf vorzubereiten.

Die Rollenspiele können dazu beitragen, dass die Jugendlichen Gesprächssituationen spielen, Sicherheit gewinnen, Probleme erkennen und Lösungsmöglichkeiten diskutieren. Um möglichst vielen Jugendlichen eigene praktische Erfahrungen zu geben, könnte zunächst in 4er-Gruppen geübt werden, anschließend könnten im Plenum unterschiedliche Beispiele vorgestellt werden.

Auswertung (S. 34-36)

Die Auswertungsphase ist wichtig, um den Jugendlichen zu verdeutlichen, wie das Interview einzuordnen ist, und darüber zu sprechen, was beim nächsten Interview beachtet werden sollte. Die Ergebnisse können im Hinblick auf den Informationsgehalt und das Kommunikationsverhalten (besonders obere Mittelstufe, Oberstufe) ausgewertet werden.

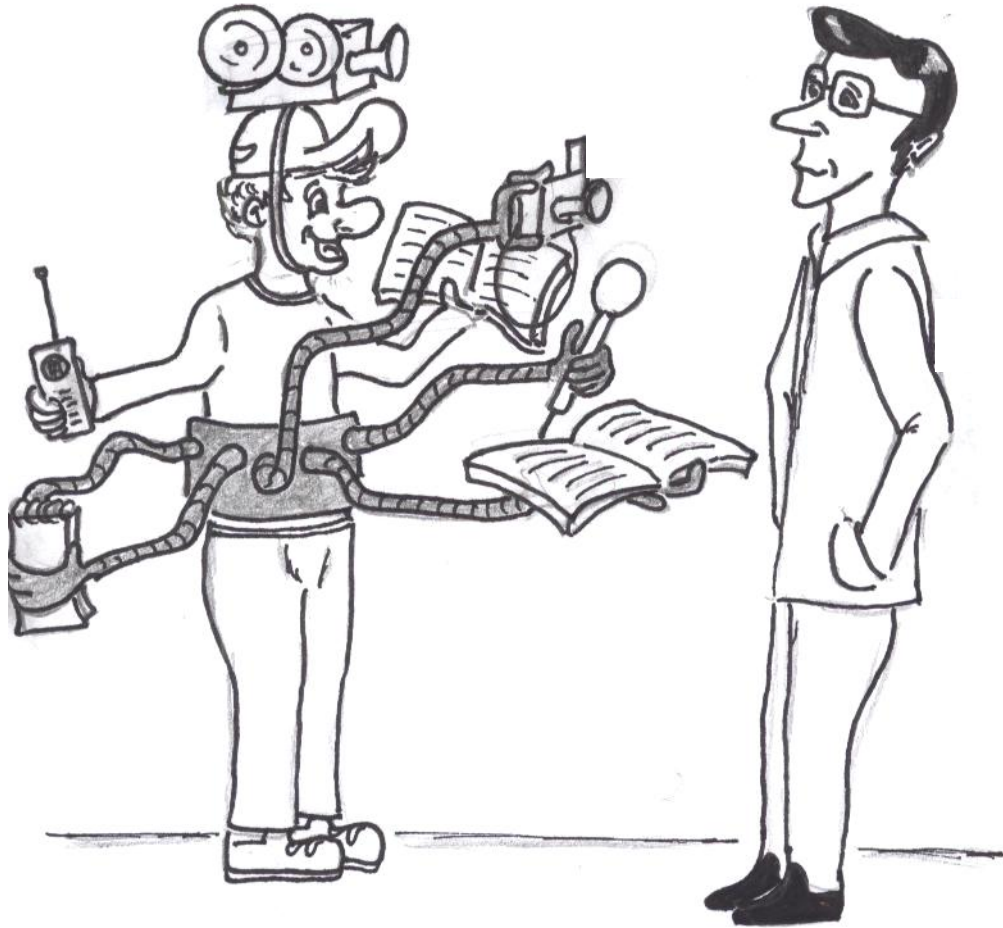
Zeitzeugen sind immer subjektiv, darin liegt die Qualität dieser Quelle.

Anregungen zur Dokumentation eines Interviews (S. 38)

Eine Dokumentation sollte auf jeden Fall stattfinden. Inwieweit das Interview dokumentiert wird, ist abhängig von der Zeit und dem Interesse und den Fähigkeiten der Jugendlichen. Durch Kooperation mit anderen Fächern kann eine umfangreichere Dokumentation erleichtert werden.

Die vollständige schriftliche Fixierung der im Interview gegebenen Informationen ist in der schulischen Praxis aus Zeitmangel nur in wenigen Fällen möglich. Sinnvoll ist es, Auszüge wichtiger Aussagen zusammenzustellen. Auch durch einen persönlichen Hefteintrag kann ein Interview dokumentiert werden.

Die Interviews können jedem Jugendlichen auf eine DVD überspielt werden.



Philip Barth

Alles im Griff ?!

Checkliste für ein Interview

Diese Liste enthält eine Sammlung von Anregungen, die für die Organisation, Durchführung und Auswertung eines Interviews von Interesse sein können und für Grund- und Sekundar-schulen unterschiedlich akzentuiert werden sollten.

Vorbereitung

Auswahl der Gesprächspartner

- Überlegen, welche Personen bzw. Vertreter von Institutionen etwas über das Thema erzählen können:
 - im näheren Umfeld: Jugendliche, Eltern, Großeltern, Nachbarn, Bekannte, Verwandte
 - Vereine, öffentliche Einrichtungen, Verbände, Parteien, Gewerkschaften, Kirchen (s. dazu Anschriften im Anhang, S. 42f.)
- Aufruf in der Zeitung

Absprachen mit dem Interviewpartner vor dem Gespräch

- Türöffner: Brief, telefonischer Kontakt, Vorgespräch
- Zeit und Ort eindeutig vereinbaren, einen Tag vor dem Termin zurückfragen
- Schülergruppe vorstellen, Inhalte abklären, Schwerpunkte setzen
- Klären, ob man das Gespräch aufnehmen und veröffentlichen darf (Verständnis für Ablehnung zeigen)
- Informationen zum Zeitzeugen (s. Material: Interview-Karte, S. 22)

Vorschläge zur Vorbereitung im Unterricht

- Überblick über die Zeit verschaffen, über die der Zeitzeuge erzählt
- Informationen zu Zeitzeugen zusammentragen (bei bekannten Persönlichkeiten)
- Frageliste erstellen und Reihenfolge der Fragen klären
- Offene Einstiegsfrage überlegen
- Fragetechniken: Ja/Nein-Fragen und Suggestivfragen vermeiden, W-Fragen (Wie waren die Aufgaben verteilt? Warum war das erfolgreich?) und offene Fragen (Würden Sie uns erzählen ...? Könnten Sie uns berichten ...?) stellen. Nachfragen, kritische Rückfragen, aktives Zuhören (Sie sagten, Sie können darüber mehr erzählen.) anwenden.
- Durch Rollenspiele vorbereiten (beispielsweise Telefonanruf, s. Arbeitsblatt S. 26f.)
- Alter der Interviewpartner berücksichtigen (laut und deutlich sprechen, Geduld haben)
- Organisationsformen einführen (beispielsweise Fish Bowl, Kugellager, vgl. S. 32f.)

Klärung technisch-organisatorischer Fragen

- Schulleitung über Zeitzeugenbesuch informieren
- Raumfrage klären
- Sinnvolle Hilfsmittel: Block und Stift, Klemmbrett
- Diktiergerät, Kassettenrecorder, Kamera, Fotoapparat – funktionierende Batterien/Ersatzbatterien oder Netzadapter, Ersatzbänder in ausreichender Menge; technische Geräte auf ihre Aufnahmequalität überprüfen (Standort, Lautstärke)
- Getränk für Gast (Flasche Wasser, Glas)
- Geschenk: Blumenstrauß, Buch/Schrift, „Merci“-Schokolade

Durchführung des Interviews

- Gesprächspartner möglichst frei erzählen lassen
- „Abschweifungen“ zulassen
- Interesse zeigen (s. Material: Körpersprache, S. 29)
- Gezielte Fragen stellen (s. Material: Fragenkatalog, S. 23-25)
- Respektieren, wenn Interviewpartner über bestimmte Themen oder Sachverhalte nicht reden wollen
- Um Verständnis bemühen, keine Vorwürfe machen, nicht vorschnell interpretieren
- Aufmerksam zuhören (effektives Zuhören)

Auswertung des Gesprächs

- Zur Person (s. Material, S. 22: Interview-Karte) – Alter, Geschlecht, Wohnort, Familienstand, Kinder, Beruf/Position, Hobbys, Gesellschaftsschicht
- Wie hat der Interviewpartner die Fragen beantwortet? (Kurz, ausführlich, verständlich, unwillig/widerstrebend, humorvoll, bekümmert, traurig, ...) – Gibt es eine Erklärung dafür?
- Sichtweise des Interviewpartners: selbst erlebt, von anderen gehört, gelesen – sachlich, ungenau, lückenhaft, ausgeschmückt, übertrieben, bewertet – Schwerpunkte, bewusst Ereignisse weggelassen/warum?, Verdrängung – zeitlicher Abstand, spätere Einsicht
- Beeinflussung durch Medien, andere Personen, persönliche Situation und Erfahrungen
- Subjektivität/Objektivität
- Einbettung in den historischen Zusammenhang, Vergleich der Interviewaussagen mit Darstellungen in der Fachliteratur
- Gab es während des Interviews Störungen? Wenn ja, welche und warum?

Dank

- Geschenk: Blumenstrauß, Buch (beispielsweise Schulgeschichte), Kopie des Interviews (Video oder DVD)
- Dankesbrief
- Telefonanruf (ein oder zwei Tage nach dem Interview erneute Rückmeldung: Dank für Hilfsbereitschaft, positive Rückmeldung fördert Bereitschaft zur weiteren Hilfe, z. B. bei Rückfragen und der Suche nach Materialien)

Dokumentation

Siehe dazu Material, S. 38: „Anregungen zur Dokumentation des Interviews“

Interview-Karte

Interviewerin/Interviewer:

Interview geführt von:

Interview am: von: bis:

Interview dokumentiert durch: Mitschrift Tonband Video Transkript

Interviewte/Interviewter:

Name: Vorname:

Anschrift:

.....

Tel.: Handy: E-Mail:

Geburtsdatum: Geburtsort:

Geschwister:

Familienstand ledig verheiratet geschieden verwitwet
(bitte ankreuzen):

Kinder:

Schulbildung/Ausbildung:

.....

Beruf früher:

Beruf heute:

Hobbys:

.....

Organisationszugehörigkeit (freiwillige Angaben):

Kirche:

Partei:

Gewerkschaften, Vereine:

Sonstiges:

.....

Fragenkatalog erstellen



1. Denke dir, du müsstest **alleine** so viele Fragen stellen. Notiere mindestens **10 Fragen**, die du an unsere Interviewpartnerin/unsere Interviewpartner richten möchtest. Unser Thema lautet:

.....

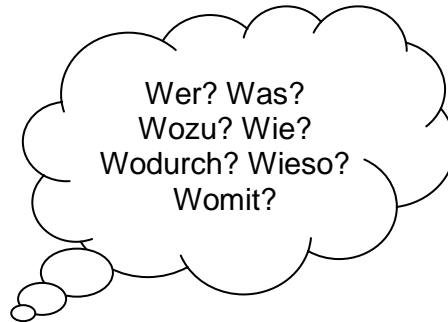
2. Schreibe bitte jede Frage auf einen Zettel. Beachte dabei das Thema! Formuliere die Fragen so, dass sie nicht nur mit „Ja“ oder „Nein“ zu beantworten sind. Stelle offene Fragen und W-Fragen (Wer? Wie? Wo? Was? Wann? Warum?). Fragen können auch als Aufforderung und Bitte formuliert werden.

- 2.1 **Bildet 4/5er-Gruppen.** Wählt einen Gruppensprecher, der für einen reibungslosen Ablauf sorgt. Vergleicht eure Fragen und streicht alle Fragen, die doppelt oder nach Meinung der Gruppe ungeeignet sind.
 - 2.2 Ordnet die Fragen thematisch nach Unterthemen.
 - 2.3 Schneidet die geeigneten Fragen aus und pinnt sie thematisch geordnet an die Pinnwand. Die Gruppe, die zuerst fertig ist, beginnt und gibt die Unterthemen vor, die anderen ordnen den Themenbereichen zu.
 - 2.4 Jeweils eine Gruppe nimmt sich die Fragen zu einem Unterthema von der Pinnwand, die farblich gleich gekennzeichnet sind, überprüft sie und stellt sie in der **Reihenfolge** zusammen, in der sie gestellt werden sollen. Untergliedert nach Einstiegsfragen, Hauptfragen und Zusatzfragen, die bei Zeitknappheit auch weggelassen werden können.
3. Besprecht in einem **gemeinsamen Gespräch mit der Klasse** die Reihenfolge der Unterthemen.

Fragenkatalog erstellen

Grundschule/Orientierungsstufe

1. Überlegt euch jeweils zu zweit fünf Fragen, die ihr unserem Gast stellen wollt.



2. Schreibt jede Frage auf eine Karte.
3. Sucht euch nun ein anderes Paar. 😊😊 😊😊
 - Vergleicht eure Fragen (Welche sind doppelt?).
 - Ordnet die Fragen.
 - Einigt euch auf 5 Fragen.
 - Überlegt euch die Reihenfolge der Fragen.
 - Heftet sie untereinander an die Tafel.
 - Wählt einen Gruppensprecher, der eure Fragen vorstellt.
4. Alle Gruppensprecher stellen ihre Fragen vor.
5. Die Fragen werden im Plenum besprochen (Lehrer und Gruppensprecher moderieren).
 - Welche Fragen wiederholen sich?
 - Welche sind wichtig und warum? Welche kann man weglassen?
Einigt euch auf eine Frage pro Gruppe (5-7 Fragen).
 - Stellt 3 Zusatzfragen zusammen.

Exemplarischer Fragenkatalog

Eine Klasse hat den bekannten Fußballer Michael Ballack eingeladen. Er ist mehrfacher deutscher Meister, Nationalspieler und deutscher Fußballer des Jahres 2005. Die Schülerinnen und Schüler haben Fragen gesammelt, die sie ihm stellen wollen.

- Wie alt sind Sie?
- Haben Sie Hobbys?
- Wo sind Sie aufgewachsen?
- Wie bereiten Sie sich auf ein wichtiges Fußballspiel vor?
- Sind Sie vor einem wichtigen Spiel aufgeregt?
- Was war Ihr größter Erfolg?
- Haben Sie Kinder?
- Wo haben Sie Fußball spielen gelernt?
- Haben Sie Vorbilder?
- Sind Sie verheiratet?
- Was war Ihr schönstes Erlebnis?
- Wo wohnen Sie?
- Was sind wichtige Eigenschaften eines guten Fußballspielers?
- Was wollen Sie unbedingt noch erreichen?
- Sie sind in Karl-Marx-Stadt (DDR), heute Chemnitz, geboren. Wie haben Sie die Sportförderung in der DDR erlebt?
- Wie fühlen Sie sich, wenn Sie einen Elfmeter schießen?
- Haben Sie schon einmal eine schwere Verletzung gehabt?
- Finden Sie es richtig, dass Fußballer so viel verdienen?
- Was wollen Sie machen, wenn Sie mit dem Fußballspielen aufhören?
- Wer war für Sie der beste Trainer?
- In welchem Alter haben Sie mit dem Fußballspielen begonnen?
- Wie verläuft bei Ihnen eine normale Trainingswoche?
- Wie gehen Sie mit Niederlagen um?
- Wann sollten Kinder mit dem Fußballspielen beginnen?
- Was sind für Sie die wichtigsten Eigenschaften eines guten Trainers?
- Welche besonderen Aufgaben haben Sie als Kapitän der Nationalmannschaft?



Foto: John Dobbo

Aufgaben:

1. Ordnet die Fragen zu sinnvollen Blöcken.
2. Überlegt euch die Reihenfolge, in der ihr die Fragen stellen würdet.
3. Fallen euch noch weitere Fragen ein?
4. Informiert euch im Internet über Michael Ballack.

Erste Kontaktaufnahme – Telefonieren

Rollenspiele

Materialien: Rollenkarten mit Rollenbeschreibungen



Methode:

1. **Vorgabe eines Themas:** beispielsweise Schule in der Nachkriegszeit.
2. **Bildung von 4er-Gruppen.** Zwei Jugendliche ziehen jeweils eine Rollenkarte Anrufer/-in bzw. Gesprächspartner/-in und nehmen telefonisch Kontakt auf. Die anderen beiden Schülerinnen/Schüler beobachten.
3. **Rollentausch:** Die Beobachter schildern ihren Eindruck und werden dann zu Akteuren.
4. **Plenum:** Einzelne Gruppen stellen ihr Gespräch vor – Stellungnahmen der Gruppe (Was war gelungen? Welche Probleme haben sich ergeben? Wie lassen diese sich lösen?) – „Idealgespräch“ vorspielen.
5. **Erstellen eines Merktzettels:** Was ist bei einem Telefonat zu beachten?

Merktzettel für die telefonische Kontaktaufnahme

1. Bereite dich gut und genau auf dein Gespräch vor.
2. Lege einen Stift und Papier bereit, um Informationen aufschreiben zu können.
3. Stelle dich vor (Name, Schule, Klasse).
4. Nenne den Grund des Anrufs (Thema, Wunsch/Bitte, Ziel).
5. Verwende eine angemessene Sprache.
6. Vereinbare einen konkreten Gesprächstermin.
7. Beende das Gespräch mit einem Dank an den/die Gesprächspartner/-in.

Erste Kontaktaufnahme – Telefonieren

Rollenkarten (Kopiervorlage)

✂

<p>Rollenkarte Anrufer/in Anrufer/in ist freundlich, aber aufgeregt und vergisst sich vorzustellen.</p>	<p>Rollenkarte Gesprächspartner/in Angerufene/r versteht Anrufer/in schlecht, versteht nicht, worum es geht und wimmelt ab.</p>
<p>Rollenkarte Anrufer/in Anrufer/in hat das Thema und die Wünsche nicht klar formuliert.</p>	<p>Rollenkarte Gesprächspartner/in Angerufene/r versteht nicht, worum es geht, hat viele Rückfragen.</p>
<p>Rollenkarte Anrufer/in Anrufer/in verwendet eine unangemessene Sprache und ist nicht gut vorbereitet.</p>	<p>Rollenkarte Gesprächspartner/in Angerufene/r hat kein Interesse, Fotos, Akten oder sonstige Materialien herauszusuchen, lässt sich aber überreden oder argumentativ überzeugen.</p>
<p>Rollenkarte Anrufer/in Anrufer/in stellt sich vor, nennt Wünsche und Ziele und ist sehr freundlich.</p>	<p>Rollenkarte Gesprächspartner/in Angerufene/r hat keine Zeit (dringender Termin, Feierabend), will Telefongespräch schnell beenden.</p>
<p>Rollenkarte Anrufer/in Anrufer/in stellt sich nicht vor, ist aber sehr gut vorbereitet, formuliert klar Ziele und Wünsche und ist sehr freundlich.</p>	<p>Rollenkarte Gesprächspartner/in Angerufene/r ist freundlich, nimmt sich Zeit, ist bemüht, freut sich zu helfen, nennt weitere Kontaktadressen.</p>

Alternative für Grundschule und Orientierungsstufe

Vorschläge für Zeitzeugen in der Grundschule

- Was geschah im Zweiten Weltkrieg? (Großeltern, Verwandte, Nachbarn, ...)
- Zeugen der Nachkriegszeit (Aufbau, Musik, Reisen, Autos, Schule, ...)
- Als es noch keine Waschmaschine gab: Oma erzählt von ihrem Washtag.
- Als es noch keine Elektrogeräte in der Küche gab: Oma erzählt von ihrer Küchenarbeit.
- Oma/Opa erzählt, wie sie/er schreiben gelernt hat.
- Oma/Opa erzählt, welches Material sie/er in der Schule zur Verfügung hatte (Griffel, Schiefertafel, Hefte, ...).
- Arbeiten früher und heute: Ein Arbeiter einer Gießhalle erzählt von seiner Tätigkeit.
- Vergleich unterschiedlicher Kulturen: Eine türkische Frau/ein türkischer Mann erzählt von ihrem/seinem Land (Gebräuche, Rituale, Essen, ...).
- Das Leben zur Zeit der DDR (Unterricht, Freizeit, ...)
- Ein Schauspieler „wandert“ durch die Geschichte und macht sie an konkreten Schauplätzen lebendig, z. B. Ritter im Mittelalter, Soldat im Krieg.
- Zeuge der Fußball-WM 1954
- Zeuge/Teilnehmer eines großen Sportereignisses, z. B. Olympiade
- Zeuge/Teilnehmer eines Musikereignisses, z. B. Beatles-Konzert (Vergleich Musik früher und heute: Liedtexte, Rahmenbedingungen, ...)

Brief- oder Mailkontakt mit Zeitzeugen aufnehmen

Mögliche Vorgehensweise im Deutschunterricht:

1. Brief der Klasse an den Zeitzeugen
 - Anrede
 - Grund der Kontaktaufnahme
 - Vorstellen der Klasse
 - Wunsch/Bitte um Gespräch – Ziele
 - Um Rückantwort bitten
 - Dank und Grußformel
2. Brief des Zeitzeugen an die Klasse
 - Zeitzeuge beschreibt sein Vorhaben
 - Nennt seine Bedingungen
 - Macht Vorschläge zur weiteren Vorgehensweise
3. Brief der Klasse an den Zeitzeugen
 - Anrede
 - Dank
 - Eingehen auf Antwortbrief
 - Klärung organisatorischer Fragen (Gesprächstermin und Treffpunkt vorschlagen, Ablauf, Adressen, Telefonnummern, ...)
 - Hinweis auf weitere Vorgehensweise bzw. telefonischer Kontakt über den Lehrer
 - Dank und Grußformel

Körpersprache

Was sagen Mimik, Gestik und Körperhaltung aus?

Spielt die Situation nach. Wie fühlt ihr euch als Akteur, wie als Beobachter?

.....
.....



.....
.....



.....
.....



.....
.....



.....
.....



.....
.....

Nachfragen – aktives Zuhören Beispiel

	1	<p>Lieselotte Seuser, geb. 1935, erzählt über die Schrecken des Krieges</p>	
Für Ihre Eltern und Sie war der Tod Ihres Bruders ein großer Schock. Möchten Sie uns erzählen, wie Ihre Mutter und Sie konkret reagierten? Hat auch der Vater geweint? Wie beeinflusste die Nachricht den Tagesablauf?	5	Als ich ungefähr 5-6 Jahre alt war, gab es Krieg in Deutschland und er dauerte bis 1945, da war ich 10 Jahre. Das erste schreckliche Erlebnis hatte ich mit ungefähr 7 Jahren, als meine Eltern die Nachricht vom Tod meines Bruders Arnold bekamen. Er war bei einem Gefecht mit Partisanen in Griechenland erschossen worden. Er war gerade 20 Jahre alt und mein Lieblingsbruder . Das war für meine Mutter ein großer Schock und auch für mich, denn ich habe sehr an ihm gehangen. In unserer Familie herrschte lange große Trauer und es wurde viel geweint. Meine schulischen Leistungen waren lange Zeit katastrophal.	Wie viele Brüder hatten Sie? Warum war Arnold Ihr Lieblingsbruder?
Ich habe den Eindruck, dass die Bombenangriffe den Tagesablauf bestimmt haben und die Menschen immer in Angst lebten.	10	Aber danach kamen dann noch viele andere schreckliche Sachen, die wir als Kinder erleben mussten, und zwar die vielen Bombenangriffe , die wir jede Nacht viele Jahre lang erleben mussten. Wir durften uns abends nie richtig ausziehen, die Hälfte der Kleider mussten wir anbehalten um schnell in den Bunker flitzen zu können, wenn die Sirene anfang zu heulen. Der Bunker war auf unserem großen Hof ganz tief in die Erde gegraben worden und mit ganz dicken Bohlen abgestützt. Im Winter war es immer eisig kalt und wir hatten mehrere Klamotten an und warme Wollsocken übereinander gezogen um nicht zu frieren. Da saßen wir nun verängstigt, verfroren und übernächtigt und hofften jede Nacht, nicht von den Bomben getroffen zu werden, die da vom Himmel fielen. 1945 war endlich der Krieg vorbei, da war ich 10 Jahre alt.	Wie haben Ihre Lehrer reagiert? Wurden Ihre schulischen Leistungen wieder besser?
Sie erzählen, dass Sie nachts oft nicht schlafen konnten und sehr viel Angst hatten. Können Sie uns auch noch etwas darüber erzählen, wie sich das auf Ihren Alltag ausgewirkt hat?	15	20 25 30 35	War genügend Kleidung vorhanden? Gab es kein Brennholz?
Sie haben von Ihren Ängsten gesprochen und von den schrecklichen Ereignissen. Glauben Sie, dass wir heute in der Lage sind, Ihre Empfindungen wirklich zu verstehen?	35	Lieselotte Seuser, Flucht aus der DDR in die BRD, in: „Es ist wichtig zu wissen, wer man ist.“ – Migration – ein Bild entsteht, Wettbewerbsbeitrag der Klasse 7 des Rabanus-Maurus-Gymnasiums Mainz zum Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2002/03, Mainz im Februar 2003, Bd. 3, S. 70.	Haben Sie Bombenopfer gesehen? Wenn ja, können Sie uns etwas darüber erzählen?

Nachfragen – aktives Zuhören Übungsbeispiel

Helena Heppner, geb. 1915, über ihre Heimat Ostpreußen und ihre Vertreibung

- 1 Mein Vater und mein großer Bruder Bernhard
durften den Hof nicht verlassen, weil sie Bauern
waren. Mich jedoch drängte Vater zur Flucht. Im
Januar 1945 fuhren mein Vater und ich mit dem
5 Einspanner (Pferdeschlitten) nach Bartenstein.
Es war schon nachmittags und mein Vater musste
wieder zurück. Als wir uns am Heilsberger Tor
trennten, dachte ich, dass ich ihn in diesem
Augenblick zum letzten Mal gesehen hätte.
10 Am nächsten Tag ging ich mit Maria, Otto (im
Rollstuhl) und zwei kleinen Mädchen zum Bahn-
hof. Der Zug war rappellvoll und hielt dauernd an,
schließlich wurde er für das Militär geräumt. Wir
fuhren dann mit einem Militärwagen über die
15 letzte noch vorhandene Weichselbrücke bis Dier-
schau. Der Umstand, dass wir die letzte noch
vorhandene Möglichkeit genutzt hatten, uns vor
den näherrückenden Russen in Sicherheit zu
bringen, schien uns wie ein Wink des Schicksals
20 zu sein. Die Weichsel war von nun an „mein
Schicksalsfluss“ ...
In Berlin schliefen wir zwei Nächte in einem U-
Bahn-Schacht. Dann fuhren wir mit dem Zug
nach Leipzig zu der Schwester von Otto, Ger-
trud, die schon früh aus Königsberg evakuiert
25 worden war. Bei ihr verbrachten wir die erste
Nacht, anschließend wurden wir einquartiert. Mir
wurde die Tasche mit dem Ausweis gestohlen
und ich fühlte mich als ein „Niemand“. Wir lebten
30 alle in einem kleinen Zimmer. Dort auf dem Bett
liegend wurde mir bewusst, was eigentlich pas-
siert war und ich weinte viel. Aber eigentlich
konnten wir froh darüber sein, dass Otto und
seine Familie uns hatten helfen können.
35 Bei den Fliegerangriffen auf Leipzig waren wir
immer im Keller. Wir sahen viele Bombenopfer.
In Leipzig haben wir auch das Kriegsende erlebt.

Helena Heppner über ihre Heimat Ostpreußen und ihre Ver-
treibung, in: „Es ist wichtig zu wissen, wer man ist.“ –
Migration – ein Bild entsteht, Wettbewerbsbeitrag der
Klasse 7 des Rabanus-Maurus-Gymnasiums Mainz zum
Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2002/03,
Mainz im Februar 2003, Bd. 3, S. 44.

Anregungen zur Durchführung eines Interviews Zeitzeugenbericht und Fish-Bowl

	Zeitzeugenbericht	Fish-Bowl
Durchführung	<p>Der Zeitzeuge erzählt aus seinem Leben. Er gibt zunächst eine kurze Einführung.</p> <p>a. Jugendliche haben jederzeit die Möglichkeit, Rückfragen zu stellen.</p> <p>b. Nach bestimmten Zeitabschnitten haben die Jugendlichen Gelegenheit, Fragen zu stellen.</p>	<p>Ein Interviewpartner und 3 - 6 Interviewer sitzen im Halbkreis vor der Klasse. Der Zeitzeuge erzählt zu einem bestimmten Thema, die 3 - 6 Jugendlichen fragen nach, führen das Gespräch fort.</p> <p>Wenn Jugendliche aus der Klasse Fragen haben oder sich aktiv beteiligen wollen, lösen sie durch Handauflegen einen Interviewer ab.</p>
Situation¹	<p>0</p> <pre> x x x x x x x x x x x x x x x x x x x x x x x x </pre>	<p>0</p> <pre> x x x x x x x x x x x x x x x x x x x x x x x x x x x x x x </pre>
Vorteile	<ul style="list-style-type: none"> - Zeitzeuge kann frei erzählen. - Zeitzeuge kann sich gut vorbereiten und Vortrag strukturieren. - Vorbereitung in der Klasse ist kurzfristig möglich. - Gesprächsleitung, oft durch Lehrer/in, ist relativ einfach. 	<ul style="list-style-type: none"> - Jeder, der will, kann sich aktiv einbringen. - Gesprächsatmosphäre ist locker. - Aktivität von der Mehrzahl der Klasse gefordert. - Bestimmte Inhalte können leichter erfragt werden (Fragenkatalog). - Rückfragen nach Empfindungen, Erfahrungen, Meinungen sind leichter. - Angeregte Diskussion ist möglich. - Protokoll, Beobachtung ist gut möglich.
Nachteile	<ul style="list-style-type: none"> - Unversierte Zeitzeugen sind eher langweilig. - Mehrzahl der Klassenmitglieder ist wenig aktiv. - Es werden oft nur wenig Rückfragen gestellt. 	<ul style="list-style-type: none"> - Schwierig, oft sind nur selbstbewusste Jugendliche beteiligt. - Vorherige Übung ist sinnvoll. - Durch den Wechsel wird die Konzentration auf das Gespräch gestört.

¹ 0 = Zeitzeugin/Zeitzeuge
X = Schüler/in

Anregungen zur Durchführung eines Interviews

Kugellager und Podiumsdiskussion

	Kugellager auch Karussellgespräch bzw. Doppelkreis	Podiumsdiskussion
Durchführung	<p>Voraussetzung: Viele Interviewpartner</p> <p>Durchführung: Jeder Schüler sitzt einem Interviewpartner gegenüber (falls organisatorisch nötig, 2 - 4 Schüler ein Partner). Interviewpartner bilden einen Innenkreis und bleiben auf ihrem Platz, Interviewer bilden einen Außenkreis und wechseln nach einer festgelegten Zeit um zwei oder drei Plätze weiter. Es sollte mindestens dreimal gewechselt werden.</p> <p>Anwendungsmöglichkeiten:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Schüler als Zeitzeuge - Seniorenheim - Schüleraustausch 	<p>Der Zeitzeuge sitzt mit 3 - 4 Interviewern frontal zur Klasse. Die Interviewer sind sehr gut vorbereitet (Fragenkatalog).</p>
Situation	<pre> x x 0 x x x 0 0 x 0 x 0 0 x x x 0 x x </pre>	<pre> <u> x x 0 x x </u> x x x x x x x x x x x x x x x x x x x x x x x x </pre>
Vorteile	<ul style="list-style-type: none"> - Viele Interviewpartner können gleichzeitig interviewt werden. - Ideal zum Üben von Interviews in einer Klasse. - Alle Jugendlichen führen Interviews. - Interviewer kann unterschiedliche Interviewpartner kennen lernen. - Alle üben effektives Zuhören. 	<ul style="list-style-type: none"> - Mehr Abwechslung durch unterschiedliche Interviewer. - Interviewer können sich auf ihre Schwerpunkte konzentrieren. - Vertiefung der Thematik wird erleichtert. - Fragen gehen bei guter Vorbereitung nicht aus.
Nachteile	<ul style="list-style-type: none"> - Gespräche werden nach festgelegter Zeit beendet, Folge: Vertiefung erschwert. - Geräuschpegel ist relativ hoch. - Antworten der Interviewpartner sind nicht für alle verfügbar. 	<ul style="list-style-type: none"> - Zuhörer sind weniger aktiv. - Interview ist sehr gelenkt. - Gesprächspartner kommt evtl. nicht zum Erzählen.

Themenvorschläge zum Üben:

Ferien, Verein, Hobbys, Filme, Bücher, Spiele

Zeitzeugen sind Quellen – und mehr! (1)

Quellenkritische Auswertung

Bei der Auswertung eines Interviews ist es nicht nur wichtig, die sachlichen Aussagen kritisch zu überprüfen, sondern auch der Frage nachzugehen, warum es zu den Aussagen kam und dabei das Augenmerk auch auf den **Zeitzeugen** und die **Zeitumstände** zu richten. Nicht vergessen werden sollte, dass die Aussagen eines Zeitzeugen **niemals Objektivität** und Repräsentativität beanspruchen können. Der Zeitzeuge erzählt nun einmal nicht, wie es wirklich war, ja er erzählt noch nicht einmal, wie er das jeweilige historische Ereignis aus seiner damaligen ganz subjektiven Sicht gesehen hat, sondern wie er es heute – mit dem **zeitlichen Abstand** von zum Teil mehreren Jahrzehnten und unter Einschluss aller nachträglichen Verformungen – sieht. So ist es möglich, dass die **Zeitzeugen durch Medien, andere Personen, ihre persönliche Situation oder durch weitere Erfahrungen** beeinflusst wurden. Bei erinnerter Geschichte handelt es sich also immer um eine **aktuelle Rekonstruktion**, was den Zeitzeugen selbst gar nicht immer unbedingt bewusst ist.

Arbeitsaufträge zum Bericht der Bombardierung von Dresden:

1. Was erfährst du aus dem folgenden Bericht über die Bombardierung von Dresden 1945 über die im Vorspann **fett** gedruckten Begriffe bzw. Satzteile?
2. Welche Angaben klingen für dich wahr, welche unwahrscheinlich? Begründe!
3. Überprüfe deine Vermutungen anhand des Materials auf der folgenden Seite.

Die Bombardierung von Dresden am 13./14. Februar 1945

Aus: Helmut Schnatz, Der Luftkrieg über Absurdistan. Mythenbildung, Rezeption und Augenzeugenreaktionen in der Luftkriegsgeschichte des Zweiten Weltkriegs, in: Informationen für den Geschichts- und Gemeinschaftskundelehrer 70/2005, S. 17/18.

„Bei diesem, dem dritten Angriff waren es vor allem die amerikanischen Begleitjäger, in denen auch Neger als Piloten erkennbar waren,¹ die den Horror ins Unermessliche trieben. Die P-51 Mustang der 8. US Air Force hatten Befehl, unmittelbar nach dem Angriff aus ca. 7000 Metern Höhe im Sturzflug bis in Häuserdachhöhe herunterzugehen und Tiefangriffe auf die Bevölkerung zu fliegen.² Bis 300 Maschinen vom Typ Mosquito machten so in den Straßen von Dresden Jagd auf die Menschen, sie töteten 10.000, meistens im Großen Garten und auf den Elbwiesen.³ Sie griffen auch ein Waldstück im Bereich verlängerte Großenhainer Straße – Moritzburger Landstraße an, wo Flüchtlinge aus Dresden im Gasthof ‚Baumwiese‘ Unterschlupf gefunden hatten. Die Flugzeuge kreisten dicht über den Baumwipfeln, die Flieger schauten aus den Flugzeugkanzeln heraus und richteten ihre Maschinengewehre direkt auf die wehrlosen Menschen. ‚Dem Wahnsinn nahe, hoben Mütter ihre Kinder den Schießenden entgegen; die Flieger knallten sie einfach nieder.‘⁴“

¹ E-Mail von Günter Assmann, Freiberg/Sachsen, vom 13. Mai 2004 an Verf.; Artikel von Oliver Reinhard, Im Sturm der Empörung. Unter heftigen Protesten stellte Helmut Schnatz sein Buch „Tiefflieger über Dresden“ vor, in: Sächsische Zeitung Dresden vom 20. April 2000.

² David Irving, Der Untergang Dresdens, Neuausgabe 2. Aufl. 1994, S. 185.

³ Roland Ander, Unvergessen ist die Brandnacht, in: Die Union, Dresden 13.2.1978, zitiert nach Götz Bergander, Dresden im Luftkrieg. Vorgeschichte – Zerstörung – Folgen, 2. Aufl. 1994, S. 206.

⁴ Leserbrief von Gisela Güldner, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 18.2.1985.

Zeitzeugen sind Quellen – und mehr! (2)

Notwendige Informationen zur Beurteilung des Berichts „Die Bombardierung von Dresden am 13./14. Februar 1945“

„Spätestens hier merkt der Leser, der sich die synchrone Lektüre der Fußnoten erspart hat, daß an dieser Darstellung der Luftangriffe auf Dresden am 13./14. Februar 1945 einiges nicht stimmen kann. Das Gemälde ist in der Tat eine Zusammenstellung aus vielen Einzelteilen zu einem Puzzle, das in der Realität so nie existiert hat, sondern den Titel ‚Der Luftkrieg über Absurdistan‘ tragen könnte. Kennzeichnend ist vielmehr, dass die mitgeteilten Einzelheiten, die sich beliebig vermehren ließen, unverbunden, in unzähligen Überlieferungen, privaten und öffentlichen, in Literatur und Medien existiert. [...]

Für jeden einzelnen Satz aus der Collage kann der wissenschaftliche Nachweis geführt werden, daß er Dinge behauptet, die so nicht stattgefunden haben können, teils mit einem knappen Faktum, teils aus größeren Zusammenhängen heraus.

[...] es gab keinen mehrsitzigen alliierten Flugzeugtyp im Luftkrieg des Jahres 1945, bei dem man – in niedriger Höhe kreisend – aus einer Flugzeugkanzel hätte heraussehen und Maschinengewehre auf Menschen am Boden hätte richten können. [...]

Dennoch sind solche Erzählungen in Deutschland – und wohl nicht nur dort – weit verbreitet und werden vor allen Dingen immer noch im Publikum geglaubt. [...]

Auch bei der Rezeption der angeblichen Tiefangriffe auf Frauen, Kinder und alte Leute sowie der ‚Negerpiloten‘ scheint es eine faßbare Spur zu geben. Im *Völkischen Beobachter* wurde am 14. Juni 1944 eine Karikatur veröffentlicht, zu sehen sind Frauen, Kinder und alte Leute, die verzweifelt vor einer P-38 Lightning davonzulaufen versuchen, darüber die grinsenden Gesichter zweier Piloten, eines Weißen und eines affenähnlichen Schwarzen. Das Flugzeug befindet sich fast unmittelbar über den Fliehenden. [...]

Was die schwarzen Piloten betrifft, so ist hierzu festzuhalten, daß es außer einer in Italien und niemals über Deutschland eingesetzten Jagdgruppe (der 332. Fighter Group) keine Einheit der US-Luftwaffe mit fliegendem schwarzem Personal im Kampfeinsatz gegeben hat. [...]

Bei einem Tiefangriff muß sich das Flugzeug mit einer Mindestgeschwindigkeit bewegen, um in der Luft zu bleiben. Bei der P-51 D Mustang begann der Sink- oder Landeanflug mit einer Fahrt von 170 Meilen, das entspricht 272 km/h oder 75 m/sec. Diese Geschwindigkeit mußte also mindestens bei einem Tiefangriff eingehalten werden.

Bei einem solchen Tempo hätten die ‚Augenzeugen‘, wenn überhaupt, nur Sekundenbruchteile Zeit gehabt, einen menschlichen Kopf hinter dem gewölbten, spiegelnden Plexiglas der Kanzel wahrzunehmen, dies über eine Entfernung zum Flugzeug von mindestens 50 Metern über dem Boden, denn hier mußte der Pilot eines niedrig fliegenden Jagdflugzeugs den Sturzflug abbrechen, sollte er nicht am Boden zerschellen. Beim Abfangen wendet die Maschine dem Betrachter am Boden die Unterseite zu. Mit anderen Worten: Einen Piloten unter solchen Sichtbedingungen in seinem Cockpit zu erkennen, setzt übermenschliche Sehfähigkeiten voraus. Ein einfaches Experiment belegt das: Man versuche einmal, den Fahrer in einem etwa 50 Meter entfernten sich schnell nähernden Kraftfahrzeug zu erkennen. Das Ergebnis ist klar: Es geht nicht.“

Neger als Terrorflieger über der Kunststadt München



– auch ein Symbol dieses Krieges –

Karikatur aus dem *Völkischen Beobachter* vom 19. Juni 1944

Aus: Helmut Schnatz, *Der Luftkrieg über Absurdistan. Mythenbildung, Rezeption und Augenzeugenreaktionen in der Luftkriegsgeschichte des Zweiten Weltkriegs*, in: *Informationen für den Geschichts- und Gemeinschaftskundelehrer* 70/2005, S. 16-32.

Beobachtungsbogen Interview

1. Verhalten des Interviewpartners/der Interviewpartnerin

	immer	meist	manchmal	selten	nie
Lässt Fragen zu					
Geht auf Fragen ein					
Fordert zu Fragen auf					
Ist gut vorbereitet					
Weicht vom Thema ab					
Antwortet nüchtern, sachlich					
Besitzt großes Fachwissen					
Berichtet über persönliche Erfahrungen					
Zeigt Emotionen					

Seine/Ihre Kernaussage könnte lauten:

.....

.....

2. Reaktionen der Zuhörer/Zuhörerinnen

	immer	meist	manchmal	selten	nie
Hören gut zu					
Zeigen Interesse					
Stellen konkrete Fragen					
Sind kritisch					
Sind schüchtern, zurückhaltend					
Sind unsensibel, arrogant					

3. Verhalten des Moderators/der Moderatorin

	immer	meist	manchmal	selten	nie
Gut vorbereitet					
Bezieht Klasse gut ein					
Unsensibel, arrogant					
Bemüht um positive Gesprächs- atmosphäre					
Strukturiertes Gespräch					
Zeigt Fingerspitzengefühl					

4. Nicht gefallen hat mir:

.....

5. Sehr gut gefallen hat mir:

.....

6. Besonders betonen möchte ich:

.....



Durchführung und Beobachtung eines Interviews



Alternative für Grundschule und Orientierungsstufe

Während des Interviews

- Anmerkung: - Zu Beginn und/oder am Schluss werden Fotos gemacht.
 - Eine Videokamera nimmt das Gespräch auf (vorher Genehmigung des Interviewpartners einholen).
- Der Zeitzeuge erzählt aus seinem Leben. Er gibt zunächst eine kurze Einführung.
 - Die einzelnen Gruppensprecher stellen ihre Frage (evtl. Zusatzfragen).
 - Der Zeitzeuge geht auf die Fragen ein. – Die Schüler haben jederzeit die Möglichkeit Rückfragen zu stellen.
 - Die Schüler dürfen sich während des Interviews Notizen machen.
 - Die Schüler füllen einen Beobachtungsbogen aus, der entsprechend den Interviewfragen zu erstellen ist.



Nach dem Interview

1. Verhalten des Interviewpartners

	alle	viele	wenige
Geht auf Fragen ein			
Fordert zu Fragen auf			
Berichtet über persönliche Erfahrungen			

2. Reaktionen der Zuhörer

	alle	viele	wenige
Hören gut zu			
Zeigen Interesse			
Sind kritisch			

3. Reflexionsfragen direkt nach dem Interview

- Wie hat der Interviewpartner unsere Fragen beantwortet? (Kurz, ausführlich, verständlich, unwillig/widerstrebend, humorvoll, bekümmert, traurig, ...) – Versuche, eine Erklärung dafür zu finden!
- Hat er das Geschehen selbst erlebt?
- Wie viele Jahre liegt das Ereignis zurück?
- Was hat sich für den Interviewpartner seitdem verändert?
- Gab es während des Interviews Störungen? Wenn ja, welche und warum?

Anregungen zur Dokumentation eines Interviews

Häufig ist es sinnvoll, mit anderen Fächern zusammenzuarbeiten. Besonders geeignet ist das Fach Deutsch.

Das Interview weiterführen:

- Mit welchen Eindrücken wird die Interviewpartnerin/der Interviewpartner wohl nach Hause gegangen sein?
- Welche „Lehre“, welche „Lehren“ für das Leben wollte die Interviewpartnerin/der Interviewpartner erteilen?
- Sind diese Lehre/n zur Gestaltung unserer Zukunft wichtig?

Mögliche Arbeitsaufträge zur Dokumentation:

- Schreibt an die Interviewpartnerin/den Interviewpartner ein Dankeschreiben, in dem ihr eure Eindrücke mitteilt.
- Schreibt ein Protokoll (Verlaufsprotokoll, Ergebnisprotokoll).
- Veröffentlicht ein gekürztes Interview in der Schülerzeitung.
- Schreibt eine Interviewkritik (Hausaufgabe/Hefteintrag).
- Schreibt einen Artikel für die Schülerzeitung (alleine, als Gruppe), die Tageszeitung oder die Schulschrift.
- Gestaltet eine Wandzeitung, auf der wichtige Aspekte präsentiert werden.
- Informiert in der Schule auf einer Stellwand andere Klassen über die Ergebnisse eures Interviews (kommentierte Bildserie, Collage).
- Gebt das Interview mit Kommentierung als Broschüre heraus.
- Bei Videoaufzeichnung oder Tonbandaufnahme: Schreibt das Interview ab (jeder Jugendliche 5 Min.), veranschaulicht es durch zusätzliches Bildmaterial und stellt es in der Schule aus.
- Überspielt das Interview und die Auswertung auf DVD und kopiert sie für jeden Teilnehmer (Geschenk für Interviewpartner).

Vorschlag zur Dokumentation in der Grundschule oder der Orientierungsstufe:

1. Interview-Karte ausfüllen.
2. Die Antworten der Interviewfragen schreiben die Gruppen mit Hilfe der Videoaufzeichnung ab (erst vorschreiben lassen).
3. Erstellen von Plakaten (Text plus Bilddokumentation)
 - Thema des 1. Plakats: Was ich aus Büchern o. Ä. weiß/gelernt habe.
 - Thema des 2. Plakats: Was ich durch den Zeitzeugen/durch das Interview erfahren habe (persönliche Erlebnisse, Gefühle, Einflüsse durch Elternhaus, Schule, Freunde etc.).
4. Gegenüberstellung/Vergleich der Plakate → Reflexion
 - Widersprechen sich die Plakate?
 - Was habe ich durch den Zeitzeugen (zusätzlich) gelernt?
5. Plakate evtl. einer Öffentlichkeit vorstellen.
6. Verfassen eines Dankschreibens an den Interviewpartner (z. B. im Deutschunterricht).

3 Die Zeitzeugenkoordinierungsstelle des Landes Rheinland-Pfalz

Die Aufgabe der bundesweit bisher einmaligen Koordinierungsstelle „Zeugen der Zeit“ beim Pädagogischen Landesinstitut des Landes Rheinland-Pfalz besteht darin, insbesondere Lehrerinnen und Lehrern in Rheinland-Pfalz, aber auch Interessenten aus anderen Institutionen der historischen und politischen Bildung Hilfestellungen für deren Einsatz zu geben.

Zentrales Instrument dafür ist eine Datenbank mit Informationen über für die Schulen in Frage kommende Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Die Koordinierungsstelle vermittelt dabei Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zu vielfältigen Themen der Zeitgeschichte. Die rund 130 Personen, die sich als Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zur Verfügung gestellt haben, können zu den unterschiedlichsten Themen ihre eigenen Erfahrungen, Beobachtungen und Kenntnisse in den Unterricht einbringen: Neben der traditionell im Fokus der Vermittlungstätigkeit stehenden NS-Zeit werden insbesondere die Nachkriegszeit, der Themenkomplex DDR/Stasi und das Thema „1968“ häufig nachgefragt. Seltener gefragt, aber für den Einsatz von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen nicht weniger geeignet sind Themen wie „Migration und Integration“, „Ruanda“ oder „Flucht und Vertreibung“. Weitere Themen mit interessanten Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, z. B. die Geschichte der Umweltbewegung oder der Prager Frühling, warten noch darauf, für die Erarbeitung mit Hilfe von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen „entdeckt“ zu werden. Dabei ist nicht nur im Fach Geschichte, sondern auch in Gesellschaftslehre, Sozialkunde, Religion, Deutsch oder sogar in den Fremdsprachen der Einsatz von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen möglich und sinnvoll.

Dazu hält die „Koordinierungsstelle für Zeitzeugengespräche im Unterricht in Rheinland-Pfalz“ auch Materialien bereit, die Interessenten bei Bedarf bei der Planung und Durchführung von Zeitzeugengesprächen unterstützen können.

Durch eigene Recherchen sowie Hinweise aus der Lehrerschaft und von Kooperationspartnern wird der Kreis der zur Verfügung stehenden Zeitzeuginnen und Zeitzeugen immer wieder erweitert.

Arbeitsweise der Koordinierungsstelle

Auf eine Anfrage, die Angaben über das Thema, die Adressatengruppe sowie die geplante Form der Zeitzeugenveranstaltung enthalten soll, erhalten Lehrerinnen und Lehrer sowie Angehörige von Einrichtungen der historisch-politischen Bildung (nicht nur aus Rheinland-Pfalz) die Kontaktdaten von hierfür in Frage kommenden Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Mit diesen treffen sie anschließend die genaueren Vereinbarungen. Bei Bedarf erfolgt eine Beratung über beim Einsatz von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zu beachtende Punkte (vgl. Kapitel 1 in diesem Heft). Zudem bietet die Zeitzeugenkoordinierungsstelle Hilfestellungen für den Fall an, dass für Zeitzeugenveranstaltungen Fahrtkosten anfallen.

Die Homepage www.zeitzeugen.bildung-rp.de

Weitere Informationen über die Zeitzeugenkoordinierungsstelle sind im Internet unter www.zeitzeugen.bildung-rp.de zu finden. Anhand einer Übersicht im Menüpunkt „Themen“ lässt sich feststellen, zu welchen Themen Zeitzeuginnen und Zeitzeugen aus welchen Regionen zur Verfügung stehen. Außerdem werden hier Berichte über Zeitzeugenveranstaltungen an Schulen veröffentlicht.

4 Literatur

A. Zur ersten Orientierung

Dehne, Brigitte: Zeitzeugenbefragung im Unterricht. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 54 (2003), S. 440-451.

Henke-Bockschatz, Gerhard: Oral History im Geschichtsunterricht. In: *Geschichte lernen* 76 (2000), S. 25-28.

Henke-Bockschatz, Gerhard: Zeitzeugenbefragung. In: Mayer, Ulrich [u.a.] (Hrsg.): *Handbuch Methoden im Geschichtsunterricht*. Schwalbach/Ts. 2004, S. 354-369.

Wierling, Dorothee: Oral History. In: Bergmann, Klaus [u.a.] (Hrsg.): *Handbuch der Geschichtsdidaktik*. Seelze 1997, S. 236-239.

B. Theoretische Abhandlungen

Brüggemeier, Franz Josef: Traue keinem über sechzig? Entwicklungen und Möglichkeiten der Oral History in Deutschland. In: *Geschichtsdidaktik* 9 (1984), S. 199-210.

Brüggemeier, Franz Josef / Wierling, Dorothee: Einführung in die Oral History. Hagen 1986 (= Studienmaterial der Fernuniversität Hagen).

Fuchs, Werner: Biographische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden. Opladen 1984.

Heer, Hannes / Ullrich, Volker: Die „neue Geschichtsbewegung“ in der Bundesrepublik. Antriebskräfte, Selbstverständnis, Perspektiven. In: Heer, Hannes / Ullrich, Volker (Hrsg.): *Geschichte entdecken. Erfahrungen und Projekte der neuen Geschichtsbewegung*. Reinbek bei Hamburg 1985.

Hey, Bernd [u.a.]: Umgang mit Geschichte. Geschichte erforschen und darstellen – Geschichte erarbeiten und begreifen. Stuttgart [u.a.] 1992 [dort vor allem S. 142-149: Befragung von Zeitzeugen].

Kuhn, Annette: Oral History – feministisch. In: Heer, Hannes / Ullrich, Volker (Hrsg.): *Geschichte entdecken. Erfahrungen und Projekte der neuen Geschichtsbewegung*. Reinbek bei Hamburg 1985.

Lummis, Trevor: *Listening to History. The authenticity of oral evidence*. London 1987.

Niethammer, Lutz: Fragen – Antworten – Fragen. Methodische Erfahrungen und Erwägungen zur Oral History. In: Niethammer, Lutz / Plato, Alexander von (Hrsg.): *Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930-1960*. Bd. 3: „Wir kriegen jetzt andere Zeiten“. Bonn, Berlin 1984, S. 392-445.

Niethammer, Lutz (Hrsg.): *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der „Oral History“*. Frankfurt 1985.

Niethammer, Lutz: Wozu taugt Oral History? In: *Prokla* 60 (1985), S. 105-164.

Plato, Alexander von: Oral History als Erfahrungswissenschaft. Zum Stand der „mündlichen Geschichte“ in Deutschland. In: *BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History* 4 (1991), S. 97-110.

Thieme, Hans / Kapfhammer, Günther (Hrsg.): Erfragte Zeitgeschichte. Zur „Oral History“ in Bayerisch-Schwaben. Augsburg 1982.

Thompson, Paul: *The Voice of the Past. Oral History.* Oxford 1978.

Vorländer, Herwart (Hrsg.): *Oral History. Mündlich erfragte Geschichte.* Göttingen 1990.

Welzer, Harald: *Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung.* München 2002.

Welzer, Harald / Moller, Sabine / Tschuggnall, Karoline: „Opa war kein Nazi“. Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis. Frankfurt/M. 2002.

Wickert, Christl: Biographische Methode und „Oral History“ in der Frauengeschichte am Beispiel einer Untersuchung über die führenden SPD-Frauen der Weimarer Republik. In: *Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis* 5 (1981), S. 50-55.

Woesler de Panafieu, Christine / Germain, Xiane: Wie Frauen Kriege bewältigen. Gespräche mit der Generation unserer Großmütter. In: *Diescher, Gisela (Hrsg.): Eine stumme Generation berichtet.* Frankfurt/M. 1982, S. 155-208.

C. Konkrete Unterrichtserfahrungen

Herbert, Ulrich: Oral History im Unterricht. In: *Geschichtsdidaktik* 9 (1984), S. 211-19.

Herbert, Ulrich: Oral History. In: *Pandel, Hans-Jürgen / Schneider, Gerhard (Hrsg.): Handbuch Medien im Geschichtsunterricht.* Düsseldorf ²1986, S. 333-345.

Kaminsky, Uwe: Oral History. In: *Pandel, Hans-Jürgen / Schneider, Gerhard (Hrsg.): Medien im Geschichtsunterricht.* Schwalbach/Ts. 1999, S. 451-468.

Klose, Christina: Die Großmütter erzählen den Enkelinnen. Frauen berichten über ihr Leben im Widerstand während des Nationalsozialismus. In: *Geschichtsdidaktik* 9 (1984), S. 267-273.

Lehberger, Reiner / Randt, Ursula: Die Reichspogromnacht. Ihre Folgen für jüdische Schülerinnen und Schüler aus der Sicht von Zeitzeugen. In: *Pädagogik* 10 (1998), S. 38-42.

Siegfried, Detlef: Der Reiz des Unmittelbaren. Oral-History-Erfahrungen im Schülerwettbewerb *Deutsche Geschichte.* In: *BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History* 1 (1995), S. 107-128.

Siegfried, Detlef: Zeitzeugenbefragung. Zwischen Distanz und Nähe. In: Dittmer, Lothar / Siegfried, Detlef (Hrsg.): Spurensucher. Ein Praxisbuch für historische Projektarbeit. Weinheim 1997, S. 50-66.

Stork, Christiane: „Die Maschine lappt nicht mehr!“ Weber berichten über den Wandel ihres Berufes seit den 1950er Jahren. In: Praxis Geschichte 5/2005 (Arbeit im Industriezeitalter), S. 31-35.

Strotzka, Heinz: Tonbandprotokolle im Unterricht am Beispiel des Berichts eines ehemaligen Konzentrationslagerhäftlings. In: Zeitgeschichte 9 (1982), S. 284-295.

D. Internetadressen

www.dhm.de/lemo/forum/kollektives_Gedaechtnis.html (Deutsches Historisches Museum, LeMO Kollektives Gedächtnis)

www.fernuni-hagen.de/INST_GESCHUBIOG/start.html (Institut für Geschichte an der Fernuniversität Hagen)

5 Service-Teil

Hinweise zu Organisationen und Adressen

Anfragen bezüglich der Vermittlung von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sowie bei Beratungsbedarf im Zusammenhang mit dem Einsatz von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sind zu richten an:

Pädagogisches Landesinstitut Rheinland-Pfalz

Zeugen der Zeit. Koordinierungsstelle für Zeitzeugengespräche im Unterricht in Rheinland-Pfalz

Röntgenstr. 32

55543 Bad Kreuznach

Tel.: 0671/9701-1634 (Zentrale: -160)

Fax: 0671/9701-1610

E-Mail: ulrich.eymann@pl.rlp.de

Bei Bedarf erhalten Sie hier auch Informationen über weitere Organisationen, die bei der Vermittlung von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sowie bei der Vorbereitung und Durchführung von Zeitzeugenveranstaltungen behilflich sein können.

Notizen

Die „PZ-Informationen“ erscheinen unregelmäßig. Eine chronologische Liste aller Veröffentlichungen des Pädagogischen Zentrums Rheinland-Pfalz einschließlich einer inhaltlichen Kommentierung kann im PZ in Bad Kreuznach angefordert werden (Rückporto). Unser Materialangebot finden Sie auch im Internet auf dem Landesbildungsserver unter folgender Adresse:

<http://bildung-rp.de/pl.html>

Bereits erschienene PZ-Informationen mit thematischem Bezug zu diesem Heft (Auswahl):

Geschichte	2/99	Sinti und Roma. Eine deutsche Minderheit
Geschichte	4/2002	Die nationalsozialistische Judenverfolgung im Gebiet des heutigen Rheinland-Pfalz
Gesellschaftslehre/ Geschichte	17/2004	Vergangenheit, die nicht vergeht - Nationalsozialismus
Erdkunde/Geschichte/ Biologie	4/2001	Die Stadt Mainz. Region und Unterricht
Pädagogik	1/2006	Die Ganztagschule in Rheinland-Pfalz

Die vorliegende Handreichung will Lehrerinnen und Lehrer aller Schularten von der Grundschule bis zur Sekundarstufe II sowie Pädagoginnen und Pädagogen der Jugendarbeit dazu ermuntern, die Befragung von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen als ein Mittel der aktiven Auseinandersetzung von Kindern und Jugendlichen mit der Vergangenheit zu nutzen. Sie zeigt die Chancen und Möglichkeiten einer solchen Herangehensweise auf und hilft, mögliche Fehler und Enttäuschungen dabei zu vermeiden.

Neben grundlegenden didaktisch-methodischen Bemerkungen enthält sie zahlreiche unmittelbar einsetzbare Arbeitsblätter zur

- Auswahl der Gesprächspartner,
- Vorbereitung,
- Durchführung und
- Auswertung eines Zeitzeugeninterviews sowie
- Präsentation der Ergebnisse.

(neu) Die online-Version der Handreichung enthält außerdem eine Vorstellung der Koordinierungsstelle „Zeugen der Zeit“ und ihrer Hilfestellungen beim Einsatz von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen im Unterricht.

Literaturangaben zur „Oral History“ und zur Zeitzeugenbefragung sowie zu konkreten Erfahrungen mit ihrem Einsatz im Unterricht ermöglichen eine vertiefende Beschäftigung mit diesem Thema.

Im Anhang finden sich weitere Adressen von Organisationen in Rheinland-Pfalz, die nach einem Anschreiben ihre Unterstützung bei der Vermittlung von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zugesagt haben.